

Das Zinstief trübt die Freude

Bei der Bilanzpressekonferenz der VR-Bank Neckar-Enz wird versichert, dass es keine fusionsbedingten Kündigungen gegeben habe

Mit drei weiteren, zuvor selbstständigen Genossenschaftsbanken unterm gemeinsamen Dach hat die VR-Bank Neckar-Enz nach den Worten ihrer Vorstände Timm Häberle und Heiko Herbst im zurückliegenden Fusionsjahr ihre Marktposition weiter gefestigt und positiv abgeschlossen. Wäre nicht das anhaltende Zinstief, hätten die Banker „an Neckar und Enz mit Sitz im Stromberg“ noch mehr Grund zur Freude.

VON NORBERT KOLLROS

PLEIDELSHAIM/VAIHINGEN. Nach dem im vergangenen Jahr erfolgten Anschluss der Genossenschaften aus Ingersheim, Kirchheim/Walheim und Löchgau, die dem drei Jahre zuvor eingeschlagenen Weg der Enztalbank folgten, erstreckt sich der Einzugsbereich der Bank von Dürrmenz und Zaberfeld im Westen bis Eglosheim und Mundelsheim im Osten mit insgesamt 41 Bankstellen.

„Niemand zweifelt die Richtigkeit dieses Zusammenschlusses an, und in der Fusionsphase waren es auch meist nur organisatorische Fragen, die an uns gerichtet wurden“, blickte der Vorstandsvorsitzende Timm Häberle zurück. Dies sei auch in „großartigen Zustimmungswerten“ von nahezu 100 Prozent auf allen drei Generalversammlungen der kleineren Fusionsbanken zum Ausdruck gekommen. Und bereits im Fusionsjahr seien – unberücksichtigt der eigentlichen Kosten des Zusammenschlusses – Einsparungen von 600 000 Euro verbucht worden. Viele Funktionsposten müssten eben nur noch einmal vorgehalten werden, wie der Beauftragte zur Einhaltung des Geldwäschegesetzes, und statt der Kosten für die Prüfung von vier Jahresabschlüssen



An einer Schleuse des namensgebenden Flusses berichtete die VR-Bank VR-Bank Neckar-Enz in Pleidelsheim über die Entwicklung im zurückliegenden neuerlichen Fusionsjahr, von rechts die Vorstände Timm Häberle und Heiko Herbst sowie Helmut Messer und Bernhard Dahlfeld aus der nachgeordneten Führungsebene.

Foto: Kollros

würden diese nur noch einmal anfallen. Gleichzeitig versicherte Häberle, dass es keine fusionsbedingten Kündigungen gegeben habe, der Stellenabbau – innerhalb der vergangenen zwölf Monate rund 25 auf nunmehr 311 – erfolge durch natürliche Fluktuation.

Die Auswirkungen des Zinstiefs beschrieb der Vorstandskollege Heiko Herbst mit einem Rückgang des Zinsüberschusses um 2,3 Millionen auf 34,1 Millionen Euro. Dieser Einschnitt habe durch Verbesserungen beim Provisionsüberschuss (300 000 auf elf Millionen Euro) selbstredend nicht aufgefangen werden können. Herbst rechnet

auch nicht damit, dass in naher Zukunft mit einem steigenden Zinsniveau zu rechnen sei, man werde sich eher und langfristig auf „japanische Verhältnisse“ einstellen müssen, wo „seit Jahrzehnten“ ein Dauerzinstief vorherrsche.

Für die VR-Bank bedeute dies, verstärkt „noch rentable Geschäftsfelder“ zu bearbeiten, eben die Vermittlung von Produkten von Verbundunternehmen. Deutlich erkennbar sei, dass der Trend zu Anlageformen in Substanzwerten wie Aktien oder Fonds gehe. Gleichzeitig gelte es, „an vielen weiteren Stellschrauben“ zu drehen. Dazu gehöre einerseits Wachstum und anderer-

seits eine Verschlankung der Prozesse, um Kosten zu senken. Trotz mancher Widrigkeiten sei es der VR-Bank gelungen, ein zufriedenstellendes Betriebsergebnis einzufahren, ohne dies zahlenmäßig näher zu definieren, weil der endgültige Jahresabschluss noch ausstehe. Erkennbar sei aber, dass der eigene Handlungsspielraum noch weniger eng als bei etlichen anderen Instituten sei.

Sowohl im Einlagen- als auch im Kreditgeschäft beschränke sich die VR-Bank auf ihr ureigenes Geschäftsgebiet, das sich vorwiegend im Kreis Ludwigsburg befindet sowie im östlichen Enzkreis und im zur Kreis Heilbronn gehörenden Zabergäu. Das Kreditvolumen erhöhte sich um 3,3 Prozent auf 927 Millionen Euro, die Einlagen um 0,8 Prozent auf 1,33 Milliarden Euro. Das letztgenannte Wachstum sei seiner „sehr zurückhaltenden Annahmepolitik“ geschuldet, weil die VR-Bank ihrerseits von der Zentralbank für angelegte Gelder 0,4 Prozent „Strafzins“ berechnet bekomme. Unterm Strich erhöhte sich die Bilanzsumme um 7,5 Prozent auf 1,65 Milliarden Euro. Zur voraussichtlichen Dividende (im Vorjahr 5,5 Prozent) machten die Bank-Oberen noch keine Angaben, weil es noch keine Absprachen mit dem Aufsichtsrat gegeben habe. Über die Ausschüttung entscheidet letztendlich die Vertreterversammlung im Frühjahr.

Die Jahrespressekonferenz fand wieder an ungewöhnlichem Ort – der Neckarschleuse in Pleidelsheim – statt. Bank-Chef Häberle wollte damit einige Vergleiche zwischen den Funktionen von Schleusen und der Bankenwelt aufzeigen. Etwa dass die Zentralbank regelmäßig ihre Geldschleusen weit öffne und den Kapitalmarkt künstlich mit Geldmitteln flute. Was die traditionelle Rolle einer Bank, quasi „regulierender Schleusenwärter“ zwischen Geldangebot und Nachfrage, Anlegern und Kreditsuchenden, ungleich erschwere.